

„Warte, warte nur ein Weilchen...“

Filmklassiker auf der Bühne: „M – eine Stadt sucht einen Mörder“ am Westfälischen Landestheater

Von Wolfgang Platzeck

Castrop-Rauxel. „Ich will davon, vor mir selbst davonlaufen, aber ich kann nicht. Kann mir nicht entkommen. Wenn ich's tue, dann weiß ich von nichts mehr. Dann stehe ich vor einem Plakat und lese, was ich getan habe. Das habe ich getan?“

So verzweifelt wie vergeblich ringt der pädophile Serienmörder im Schauprozess, den die vom „Schränker“ (Burghard Braun) angeführte Berliner Halb- und Unterwelt gegen ihn führt, um Erklärungen für das Unerklärbare. Wie der nun erstmals deutlich erkennbare Heiko Grosche (der erfreulicherweise so gar nicht auf Peter Lorre getrimmt ist) als Kindesmörder dem Zuschauer – der sich für einen quälenden Moment selbst als Mitglied der berüchtigten Berliner „Ringvereine“ während der Weimarer Republik fühlen muss – seine Verzweiflung entgegenstammelt, das ist der intensive Höhepunkt eines bemerkenswerten Theaterabends.

Markus Kopf (Regie) und Tankred Schleinschock (Dramaturgie) haben aus Fritz Langs legendärem, wegweisendem Film „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ von 1931 eine Bühnenfassung erarbei-



Szene aus der Castroper Inszenierung von „M“ mit Burghard Braun (L) und Heiko Grosche.

FOTO: VOLKER BEUSHAUSEN

tet, die eigenständig ist und doch, mit den Mitteln des Theaters, dem filmischen Meisterwerk eng folgt.

Ein kleiner Kunstgriff des Regisseurs verstärkt die Wirkung: Kopf führt einen zynischen, fast soziopathischen Conferencier ein. Thomas Zimmer (der wie alle Darsteller bis auf Grosche mehrere Rollen übernimmt) leistet einerseits Hilfestellung dort, wo das Theater gegenüber dem Film an Vermittlungsgrenzen

stößt. Vor allem aber sorgt er, selbst eine Art Ausgeburt des Bösen, dafür, dass das Gefühl latenter Bedrohung allgegenwärtig bleibt.

Menschen in Angst

„Warte, warte nur ein Weilchen...“ – Das Unheil verkündende Liedchen aus Langs Film steht als Graffiti auf Manfred Kaderks düsterem Einheitsgemäuer. Bunte Luftballons kullern, eine ostinate Vibraphon-Fi-

gur (ein Thema aus Griegs „Peer Gynt“) kündigt leitmotivisch das Erscheinen des Täters auf der Suche nach seinem neunten Opfer an. Die Unruhe in der Stadt wächst, die Menschen sind in Angst. Während Verdächtigungen um sich greifen, Unschuldige bezichtigt und angegriffen werden, setzt eine Doppeljagd nach dem Mörder an, der bislang keine Spuren hinterlassen hat. Nicht nur die Polizei unter Führung

von Kommissar Lohmann (Bilent Özdil) sucht den Mörder, sondern auch die organisierte Unterwelt, deren Aktivitäten durch die zunehmenden Razzien und Kontrollen eingeschränkt werden. So unterschiedlich die Intensionen, so ähnlich letztlich die eingesetzten Mittel.

Fragen, so aktuell wie 1931

Für das Aufeinandertreffen von rechtsstaatlichem Ordnungsanspruch und (Ehren-)Kodex einer Parallelgesellschaft, für jede mit dem Sichtwechsel verbundene Änderung auch der emotionalen Perspektive findet die Regie eindringliche Bilder, deren Deutung letztlich dem Zuschauer überlassen ist. Denn wie Lang, so verweigert auch Markus Kopf eindeutige Antworten auf Fragen, die heute so aktuell sind wie 1931. Nach der medial vermittelten Massenhysterie etwa oder nach der psychologischen Einordnung und Bewertung dessen, was als pervers oder widernatürlich gilt.

„M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ ist am WLT Castrop-Rauxel wieder am 14.12. und 17.1.2016 (jeweils 20 Uhr) zu sehen. Im März folgen Gastspiele in Witten (11.3.) und Bottrop (14.3.). Karten und Infos: Tel. 02305-978020